

# ERNST WIECHERT

## † 24. AUGUST 1950

Gedächtnisrede von Herrn Dr. med. F. Siegfried in Ürikon,  
gehalten im Rütihof am 26. August 1950

**N**och sind erst wenig über zwei Jahre dahingegangen, dass wir in diesem Raum zusammen die Weihe des Hauses begingen. Gütig und freundlich ist der neue Hausherr, unser Gastgeber, unter uns umhergegangen, auch freudig bewegt, nun hier, fern vom Lärm der Welt, von der Unrast seines Landes, sein letztes Dach gefunden zu haben, darunter er in Stille die Werke seines Alters zu vollenden gedachte. Aber auch wir waren freudig bewegt, nun den Dichter und Menschen, Ernst Wiechert, unter uns zu haben. Und wie schön hat sich dann rasch dieses Nahesein gestaltet, und wie hat uns seine Stille, warme Menschlichkeit und seine herzliche Teilnahme an unserem eigenen Leben immer wieder beglückt. Noch sollte solch ungetrübte Freundschaft viele Jahre dauern - das war unsere Zuversicht. Ein grausam unbegreifliches Schicksal hat diesen Traum jäh zerstört und unsern Freund in ein furchtbares Leiden gestürzt. Schon nach seiner Vortragsreise nach Amerika und Holland vor einem Jahr begannen ihn Schmerzen im Rücken zu peinigen, die er wohl mit schmerzstillenden Mitteln zu lindern, aber nicht zu beseitigen vermochte. So ergab sich bald die Notwendigkeit, dem Leiden auf den Grund zu kommen. Darum bemühten sich mit aller Hingebung erste klinische Autoritäten, allein es ergaben alle Untersuchungen keine schlüssige Diagnose, dabei aber immer wieder vage Symptome eines im Dunkeln glimmenden, bösartigen Krankheitsherdes, der wohl zu interner Behandlung, nicht aber zu einer Operation verpflichtete. Es ist für uns Ärzte ein Trost, dass angesichts des Krankheitscharakters eine solche zu keiner Zeit Heilung hätte bringen können. Allein es drückte doch diese Hoffnungslosigkeit von Beginn an auf unser Gefühl des Helfenwollens als schwere Last. Dann kam Ende März die Katastrophe mit plötzlicher Lähmung des Rückenmarkes, die auch in

sofortiger Operation durch die Meisterhand von Prof. Krayenbühl nicht behoben werden konnte, wohl aber eine bösartige fortschreitende Geschwulst aufdeckte. Aus der Klinik, wo ihn die liebevolle Pflege von Professor, Ärzten und Pflegerinnen umgab, zog ihn seine Sehnsucht bald nach seinem Rütihof, wo er, nach einem Ausspruch seiner guten Tage, einmal sterben wolle. Und hier nun waren wir über Monate ergriffen und oft verzweifelt Zeugen seines Leidens und grausam langsamen Sterbens, das er ertrug mit einer Geduld und einem Heldentum ohnegleichen, und das dazu überstrahlt wurde von einer unerschütterlichen Güte des Herzens mit ihrer rührenden selbstlosen Sorge um seine Umgebung. Eine Lungenentzündung ließ ihn mit Schlaf und Bewusstlosigkeit endlich barmherzig hinüberschlummern. Sorgfalt, Liebe und Zartgefühl umhegten ihn bis zum Ende.

Im "Grossen Wald", dem Buch, wo er den Abschied von seinem hoffnungslos kranken Vater schildert, stehen die Worte: "Des Vaters Gesicht war wie immer gütig, mit einem leisen Schimmer der Traurigkeit, der nur uns vernehmlich war. Und ich dachte, ob es mir auch einmal gegeben sein würde, so still und ruhig dazustehen, wenn das Leben Abschied von mir nähme und keinen Schlag des Herzens hinauszulassen in die Sichtbarkeit, damit es den andern leichter würde." Ja, diesen ergreifenden Vorsatz hat er uns wahrlich restlos erfüllt, dem Adel und der Tapferkeit seines Wesens, so oft erprobt im Sturm seines Lebens getreu bis ans Ende. Und diese Tapferkeit hat ihn auch heldisch kämpfen und triumphieren lassen über den quälenden Feind seines Leibes. In den frühesten Morgenstunden des letzten Winters hat er in ungebrochener Schöpferkraft und mit titanischem Willen den Schmerzen noch sein letztes Werk abgetrotzt, die "Missa sine nomine", das gewaltige hohe Lied auf die Leitsterne seines Lebens: die Liebe, die Güte, das Erbarmen.

Wir, die wir alle das Werk des Dichters kennen, lieben und verehren, brauchen in dieser Stunde wahrlich nicht näher zu untersuchen, worin in diesem Werk, nach Form und Inhalt der faszinierende Zauber, das begeisternd Mitreißende begründet liegt. Grosse Kunst ist Ausdruck und Offenbarung des Seelischen, und weil die Seele dieses Dichters groß war, sind auch seine Werke groß, und die Werte für die er darin kämpft, seine Ideale des absolut Guten und Schönen, sind Ewigkeitswerte und unsterblich.

26. August 1950

Gedächtnisrede

Und nun stehen wir erschüttert und wie verlassen am Sarge dieses großen Menschen und Dichters, dessen Menschentum uns so lieb war, und dessen gewaltige Visionen, die Genialität der Darstellung und die Glut seines Herzens uns so oft beglückt, erhoben und im Guten befestigt hat.

Lieber toter Freund! Unser Dank und unsere Liebe begleiten Dich in die Ewigkeit. Dein Geist wird leben bleiben unter uns, aber auch in ferne Zukunft bei allen, die ihre Seele zu bewahren wissen vor den entseelenden Dämonen einer entseelten Zeit.

Vale Anima pia!